Rede

20. Februar 2020

KONRAD ADENAUER STIFTUNG

„Deutschland und Russland in Geschichte und Gegenwart. Chancen eines zukünftigen europäischen Hauses von Lissabon bis Wladiwostok“

Dr. Matthias Rößler, Präsident des Sächsischen Landtags, am 20. Februar 2020 in Moskau

Redner/in: Dr. Matthias Rößler
Datum: Mittwoch, 20. Februar 2020
Ort: Moskau

Sehr geehrte Frau Schuwalowa,
lieber Dr. Thomas Kunze,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen sehr herzlich für die Einladung zu unserer heutigen Veranstaltung. Wir setzten heute hier einen deutsch-russischen Dialog fort, der auf ganz vielen und ganz unterschiedlichen Ebenen geführt wird und der mir sehr am Herzen liegt.

Ein Beispiel für diesen Dialog ist das jährlich stattfindende russisch-deutsche Zukunftsforum der Konrad-Adenauer-Stiftung im Freistaat Sachsen. Das Zukunftsforum ist ein Ort des offenen Austauschs und der Verständigung. Es unterstreicht die guten Beziehungen zwischen unseren Ländern, betont Gemeinsamkeiten und klammert Unterschiede nicht aus. Dr. Thomas Kunze unterstützt diese Veranstaltung kraftvoll. Ich kann ihm dafür nicht genug danken und ich hoffe, lieber Thomas, wir werden diese Form des Dialogs noch lange so fortsetzen.

Meine Damen und Herren, Dialog ist immens wichtig, Zusammenarbeit ist wichtig. Deutschland liegt in der Mitte Europas. Diese geostrategisch exponierte Mittellage bestimmt das historische Schicksal unserer Nation. Als Wirtschaftsmacht und Exportnation liegt das 1990 wiedervereinigte Deutschland in der Mitte der Europäischen Union, dem größten Wirtschaftsverbund der Welt. Deutschland ist heute nur von Partnern und Freunden umgeben, mit denen wir friedlich zusammenleben und eng kooperieren. Wir sind, so kann man sagen, die Gewinner der europäischen Einigung.

Aber wir wissen auch, und als Sachsen wissen wir das noch besser als andere deutsche Bundesländer, wie sehr ein solcher Zustand ein immerwährendes Bemühen erfordert und wie schnell sich etwas Gutes zum Schlechten hin verändern kann.

Sachsen versteht sich als Brücke Deutschlands in den Osten. Wir Sachsen sind keine Westeuropäer, wir sind schon immer Mitteleuropäer gewesen. Und Sachsen versteht sich seit jeher als dem russischen Volk in Freundschaft verbunden. Die jahrhundertealte Tradition reicht bis in die Zeit Peter des Großen und August des Starken zurück. Beide Herrscher verband im beginnenden 18. Jahrhundert eine

politische Freundschaft. Die gute Beziehung nutzte der sächsische König sogar, um 1709 erneut den polnischen Thron zu besteigen.

Peter der Große war in Sachsen ein gern gesehener Gast. Er bereiste Dresden und Leipzig, er bildete sich in der Bergstadt Freiberg. Unter dem Eindruck des hochentwickelten sächsischen Berg- und Hüttenwesens verabschiedete er 1700 ein Dekret über die Einrichtung einer Montanindustrie in Russland. Es war eine frühe Art der deutsch-russischen Modernisierungspartnerschaft.

Michail Lomonossow, Begründer der russischen Geologie und Vater der russischen Literatur, weilte für fast ein Jahr im sächsischen Freiberg. Bis heute sind die Beziehungen der TU Bergakademie Freiberg zur Staatlichen Bergbau-Universität Sankt Petersburg sowie zur Moskauer Polytechnischen Universität sehr fruchtbar.

Die Verbindungen waren und sind auch in anderen Bereichen stark, besonders bei Kunst und Kultur. Russlands berühmter Schriftsteller Dostojewskij verbrachte in Dresden die längste Zeit außerhalb seiner Heimat. Ein Denkmal in unmittelbarer Nähe des Sächsischen Landtags erinnert bis heute an Sachsens berühmten russischen Gast. Eingeweiht haben es 2006 Angela Merkel und Wladimir Putin, als in Dresden der 6. Petersburger Dialog stattfand.

Die heutige Städtepartnerschaft zwischen Dresden und Sankt Petersburg empfinde ich als ebenso wichtig. Zwischen Moskau und Dresden gibt es eine Flugverbindung, was unseren Bürgern beste Möglichkeiten für einen touristischen Austausch gibt. Dresden ist voller russischer Touristen. Ich finde das wunderbar und hoffe, die sächsische Touristen interessieren sich ebenso für Russland.

Ich könnte noch weitere Beispiele aus der Geschichte aufzählen. Sie alle bezeugen eine lebendige und freundschaftliche Vergangenheit unserer Länder, zu der zugegebenermaßen auch dunkle Stunden gehörten. Mit all dem gehen wir auf beiden Seiten aber sehr weise um. Dass der bayerische Ministerpräsident Markus Söder vor wenigen Wochen am Grabmal des unbekannten Soldaten hier in Moskau einen Kranz niederlegen konnte, das ist ehrenvoll und zeugt für einen besonnenen Umgang mit unserer Geschichte.

Gerade zum 75. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges und der bedingungslosen Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands erinnern wir uns an die furchtbaren Verbrechen, die von Deutschen und im deutschen Namen gegen die Russen und gegen andere Völker der Sowjetunion begangen wurden. Und wir erinnern uns daran, dass die Sowjetunion die Hauptlast in diesem hoffentlich letzten Weltkrieg getragen hat.

Wichtig ist: Die gemeinsame Erinnerung sollte uns auf dem gemeinsamen Weg in Gegenwart und Zukunft führen.

In diesem Jahr feiern wir im Freistaat Sachsen 30 Jahre Deutsche Einheit und 30 Jahren Wiedergründung unseres Freistaates Sachsen. Wir empfinden beides mit großer Dankbarkeit. Und uns bleibt der Anteil der Sowjetunion an dieser deutschen Glücksstunde unvergessen.

Seit fast 30 Jahren schreiben wir in Sachsen eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte. Wir haben in den Jahren der Transformation einen immensen Aufholprozess geleistet. Der Freistaat Sachsen gehört heute zu den wirtschaftlich stärksten ostdeutschen Ländern. Charakteristisch ist seine mittelständische Wirtschaft mit vielen kleinen und mittleren Industriebetrieben. Dazu gehört eine Reihe von Unternehmen, die Marktführer in ihren jeweiligen Segmenten sind, besonders im Bereich Maschinenbau und Anlagentechnik. Zudem stammt jeder achte, in Deutschland gebaute Pkw aus dem Freistaat Sachsen.

Sachsen profitiert dabei, wie Deutschland insgesamt, in großem Maße vom europäischen Binnenmarkt, vom Freihandel. Es ist mit seiner exportorientierten Wirtschaft darauf angewiesen, seine Produkte international abzusetzen. Und dies möglichst frei von Hindernissen. Wie schädlich da Handelsblockaden und Handelsschranken sind, verdeutlichen uns die seit einigen Jahren bestehenden Sanktionen gegenüber Russland. Noch im Jahr 2013 war Russland ein florierender Markt für sächsische

Waren, unser wichtigster Handelspartner. Danach kam der Handel weitgehend zum Erliegen. Im Zeitraum von 2013 bis 2018 musste die sächsische Wirtschaft hier einen Rückgang um 60 Prozent verkraften, während es in Deutschland insgesamt nur einen Rückgang von 32 Prozent gab. Heute ist Russland nicht mehr unter den 10 größten sächsischen Handelspartnern zu finden. Die Sanktionen haben damit Sachsens Wirtschaft nachhaltig geschadet.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Insgesamt liegen die sächsischen Exporte heute um fast 30 Prozent über jenen des Jahres 2013. Es geht uns wegen der Sanktionen also nicht schlechter. Aber für einige Wirtschaftsbereiche, ich nenne den Maschinenbau, waren die Sanktionen abträglich. Sie zertrennten über Jahrzehnte hinweg gewachsene Handelsbeziehungen. Kontakte gingen verloren. So etwas ist nur ganz schwer zu reparieren. Hier ist ein Loch gerissen worden. Ich unterstütze daher unseren Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, der sich in Berlin für eine Lockerung der Sanktionen einsetzt. Wir sollten die wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland wieder normalisieren, weil das in unserem gemeinsamen Interesse ist.

Für gute Wirtschaftsbeziehungen sind gute internationale Netzwerke auf politischer und kultureller Ebene notwendig. Beispielsweise pflegt der Sächsische Landtag seit vielen Jahren besondere Beziehungen nach Mittel- und Osteuropa. Polen, Tschechien, Ungarn und weitere Länder sind für uns bedeutende Partner. Dialog und Kooperation auf Augenhöhe stehen für uns an vorderster Stelle, so etwa auch mit der Region Omsk. Für einen solchen multilateralen Austausch hat Sachsen eine Schlüsselposition auf der europäischen Landkarte. Diese Stärke wollen wir in den kommenden Jahren tatkräftig nutzen und weiter ausbauen.

Das nun begonnene dritte Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts kündigt umfassende technologische und wirtschaftliche Umwälzungen an. Länder wie China sind voller Dynamik. Davon können wir im alten Europa nur träumen. Längst sind sie keine Staaten mehr, die von Entwicklungshilfe abhängen oder als verlängerte Werkbank dienen. Chinesische Marken sind mittlerweile auch in Europa erfolgreich.

Das neue Jahrzehnt wird entscheiden, ob wir Deutschen wirtschaftlich weiter in der Weltspitze mitspielen. Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Datenspeicherung, Smart Technologies, aber auch im Bereich Maschinen- und Automobilbau – überall sind wir herausgefordert.

Die Digitalwirtschaft hat in Sachsen bereits seit zwei Jahrzehnten ihren festen Platz. Silicon Saxony gehört zu den führenden Mikroelektronikstandorten Europas. Wir forschen an Künstlicher Intelligenz. So wurde beispielsweise an der Technische Universität Dresden im vergangenen Jahr das Zentrum für Künstliche Intelligenz gegründet. Ziel ist es, die wissenschaftlichen Ergebnisse anwendungsorientiert der Industrie zur Verfügung zu stellen.

Neben dem digitalen Wandel zählt der Klimaschutz zu den großen Aufgaben unserer Zeit. Deutschland hat sich hier extrem ehrgeizige Ziele gesetzt. Bei allen Maßnahmen, die gegen den Klimawandel ergriffen werden, ist es wichtig, die gewachsene Industriebasis nicht zu gefährden.

Es braucht daher besonders verlässliche Rahmenbedingungen. Ein ganz wichtiges Thema ist hierbei für uns die Energiesicherheit. Wir wissen, dass Deutschland fast die Hälfte seines Erdgases und ein Drittel seines Erdöls aus Russland importiert. Ich sage immer, Deutschland und Russland sind durch ihre Pipelines verbunden wie siamesische Zwillinge. Es hat über die letzten Jahrzehnte wohl kaum eine bessere Kunden-Produzenten-Beziehung gegeben als in der Energiewirtschaft zwischen Deutschland und Russland. Selbst in den kältesten Jahren des Kalten Krieges gab es hier stabile Kooperationen.

Für Russland sind die Energieprodukte Hauptexportfaktoren, Deutschland bringen sie Planungssicherheit in einer Zeit der Energiewende. Nordstream I und Nordstream II sind daher für Deutschland wie für Russland gut. Sie sind für beide Seiten ein Plussummenspiel.

Deutschland ist daher unverändert einer der größten Außenhandelspartner der Russischen Föderation. Über 4000 deutsche Unternehmen handeln mit Russland. Es ist eines der wichtigsten Liefer- und Abnehmerländer. Zu Zeiten der „Modernisierungspartnerschaft“ hatte der Außenhandelsumsatz zwischen unseren beiden Ländern über 100 Milliarden Euro erreicht. Heute ist es trotz Wiederanstieg gerade einmal die reichliche Hälfte (2018: 59,6 %). Das waren Zeiten der Stabilität, des Wachstums und des Miteianders. Das waren gute Zeiten für unsere Länder. Es waren Zeiten, die wieder anbrechen können und hoffentlich wieder anbrechen.

Inzwischen jedoch hat die Ukraine-Krise die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Russland, zwischen Deutschland und Russland, abkühlen lassen. Die einst so vielversprechende „Modernisierungspartnerschaft“ liegt auf Eis.

Die Europäische Union muss gerade deshalb mit Russland im Gespräch bleiben. Parallel dazu ist es ihre Aufgabe, die Souveränität und Integrität ihrer Mitgliedsstaaten verteidigen und die politischen Interessen aller Seiten wahren. Ein Brückenkopf auf der politischen Ebene bleibt Deutschland.

Wichtige Teilnehmer des Dialogs können aber auch die deutschen Bundesländer sein, etwa Bayern oder Sachsen. Markus Söder hat vor wenigen Wochen genau diesen Ansatz gewählt und bei seinem Arbeitsbesuch in Moskau die bayerisch-russischen Beziehungen vertieft. Oder denken Sie an das Gespräch zwischen Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer und Russlands Präsident Wladimir Putin im Juni 2019 auf dem Wirtschaftsgipfel in Sankt Petersburg.

Ich für meinen Teil werbe in Deutschland unverändert für eine Freihandelszone vom Atlantik bis nach Wladiwostok. Eine solche Zone des freien Austauschs von Personen, Waren und Kapital, von der Wladimir Putin 2010 vor dem Deutschen Bundestag sprach, eine solche Freihandelszone bietet große Chancen. Die 2014 gegründete Eurasische Wirtschaftsunion erscheint mit ihren Strukturen dazu geeignet, gemeinsam mit der Europäischen Union an dieser Vision zu arbeiten. Bis 2014 hatten die EU und Russland schließlich Gespräche über ein entsprechendes Abkommen geführt, das auch Wirtschafts- und Handelsfragen umfassen sollte. Wir sehen: Es müssen nur die politischen Rahmenbedingungen stimmen, dann sind solche Überlegungen durchaus realistisch.

Russland gehört zu Europa und darf nicht in Isolation oder in ein Bündnis mit China gedrängt werden. Deutsche und Russen brauchen einander. Der Dialog ist wichtig, Sanktionen und Einreiseverbote sind keine guten Wege. Es geht nur mit Diplomatie, Kooperationen und Vertrauen. Davon sind die meisten Bürger in Deutschland, insbesondere in Sachsen, überzeugt. Wir alle sollten in unserem europäischen Haus gut miteinander leben. Ich erachte es für gut, dass die Krise um die Mitgliedschaft Russlands im Europarat beigelegt werden konnte.

Wir sollten historisch begründet und aktuell bedingt wieder stärker zueinanderfinden. Es ist die dauerhafte europäische Friedensordnung, die im deutschen wie im russischen Interesse liegt. Es ist eine gemeinsame Sicherheitspolitik, etwa im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus. Dabei kann unser Ziel nur sein, Sicherheit miteinander und nicht gegeneinander zu gestalten.

Russland hat Größe, es hat ein geopolitisches Selbstverständnis, das dafür sorgt, dass es seine eigene Agenda verfolgt. Die Aufgabe der Europäischen Union ist es, ihre Interessen mit Russland auszugleichen und eine gute Nachbarschaft zu pflegen. Hier ist aber inhaltliche Aufgeschlossenheit auf russischer Seite nötig, insbesondere mit Blick auf Fortschritte in der Ukraine-Frage.

In jedem Fall brauchen wir mehr wirtschaftliche Verflechtung mit unserem russischen Partner, und wir müssen dafür sorgen, dass wir nicht gegeneinander ausgespielt werden. Beispielsweise sieht die neue bilaterale Initiative „Effizienzpartnerschaft“ spezifische Kooperationen zwischen deutschen und russischen Unternehmen vor. Schwerpunkte sind

die Ausweitung der Zusammenarbeit in den Bereichen Aus- und Fortbildung, Energieeffizienz und erneuerbare Energien sowie Digitalisierung. Hier gibt es erhebliches Potenzial zur Vertiefung unserer Handels- und Wirtschaftsbeziehungen. Und hier kann auch die Saat für eine neue Modernisierungspartnerschaft liegen, für die ich sehr werben möchte. Denn Russland braucht Investitionen und wachstumsfördernde Innovationen, die Exportnation Deutschland braucht Freihandel vom Atlantik bis nach Wladiwostok.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V
Der Text ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. oder des Rechteinhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere, aber nicht ausschließlich, für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Kontakt
Dr. Thomas Kunze
Leiter des Auslandsbüros und Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für die Russische Föderation

www.kas.de/moskau